

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs u. Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 12½ Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 1 Ngr. für den Raum
einer gespaltenen Corpus-Zeile
berechnet und sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
10 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Sechszwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für

Königsbrück: bei Herrn Kaufm. W.
Tschersich. Dresden: Annoncen-
bureau von C. Graf und Saafen-
stein & Vogler. Leipzig: Bernhard
Freyer, Rudolph Hoffe, Saafenstein
& Vogler

und

Eugen Fort daselbst.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Mittwoch

N^o 78.

30. September 1874.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll

den 3. October 1874

das auf den zum Pfarrlehn zu Königsbrück gehörigen Parzellen Nr. 119, 373 und 607 des Flurbuchs für Stenz anstehende Holz unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen parzellenweise auf dem Stamme an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden, und werden Kaufstücker hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß die Versteigerung Vormittags 9 Uhr auf der Parzelle Nr. 119 beginnen soll.

Parzellen Nr. 119, 373 und 607 des Flurbuchs für Stenz anstehende Holz unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen parzellenweise auf dem Stamme an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden, und werden Kaufstücker hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß die Versteigerung Vormittags 9 Uhr auf der Parzelle Nr. 119 beginnen soll.

Königsbrück, am 18. September 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Meusel.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 5. zum 6. dieses Monats sind auf Schmorkauer Flur von 17 Stück der zu beiden Seiten des von Schmorkau nach Gottschdorf führenden Communicationsweges angepflanzten jungen Obibäume die Spitzen abgetrennt und diese Bäume dadurch vollständig ruiniert worden. Zur Ermittlung des Thäters wird dieser Baumfrevler hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gemeinderath in Schmorkau D. S. Demjenigen, welcher den Thäter dergestalt zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von

Zehn Thalern

ausgesetzt hat.

Königsbrück, den 23. September 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Meusel.

Deutsches Reich.

Bautzen. Sechzig Mitglieder der deutschen anthropologischen Gesellschaft, unter denen sich Virchow, Geinitz, Fraas, Klopffleisch, Dr. Hildebrand u. s. w. befanden, hatten sich am 17. September in Bautzen eingefunden, um auf der Niedener Schanze und in zwei Hügelgräbern am Nordabhang des Czorneboh Nachgrabungen zu veranstalten. Man fand die Hälfte eines uralten Mahlsteines, von rötlichem Granit, der, ziemlich gut bearbeitet, auf seiner Oberfläche seltsam regelmäßige Vertiefungen zeigt, wie einen Scherben mit einfacher kreuzförmiger Verzierung, die erste beobachtete Form einer solchen. Die Ausgrabungen werden höchst wahrscheinlich fortgesetzt werden.

Dresden. Von dem Schwurgerichtshofe zu Dresden ist am Montag die unverheiratete 28jährige Dienstmagd Amalie Emilie Baumann aus Rospitz wegen Mordens zum Tode verurtheilt worden. — Man nimmt an, daß das Urtheil durch die Gnade des Königs in entsprechende Zuchthausstrafe umgewandelt wird.

Dresden. (Nchz.-Ztg.) Die in neuerer Zeit erwähnten, vielfach vorgekommenen Excesse, namentlich auf Tanzsälen, geben uns heute Veranlassung, im Interesse des Publikums auf einen Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches hinzuweisen, der entweder viel zu wenig bekannt ist, oder im Leichtsinne und der frohen Laune nur allzuoft ignoriert wird. Der 112. Paragraph bestimmt nämlich, daß Derjenige, welcher eine Person des Reichsheeres oder der Flotte auffordert oder anreizt, den Befehlen des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft wird. Wie oft kommt es nun aber vor, daß z. B. ein Soldat durch den dienstthuenden Unteroffizier vom Saale gewiesen wird, und daß dann gleich gute Bekannte bei der Hand sind, die dem Weggewiesenen helfen wollen, oder ihn zum ferneren Bleiben auffordern. Diese oft ganz gut gemeinten Aufforderungen sind aber eben unbedingt strafbar, und es wird sich Jeder, der Dies liest, in der Folge zu hüten wissen.

Dresden. Der bekanntlich vor kurzem kinderlos verstorben frühere Minister Albert von Carlowitz hat einen beträchtlichen Theil seines bedeutenden Vermögens, man sagt nahezu eine halbe Million, testamentarisch zu einer Majoratsstiftung, von deren Erträgen jedoch dem jedesmaligen Majoratsherren (jetzt Herrn von Carlowitz in Weimar) nur ein Rentengenuß von jährlich 10,000 Thlr. zustehen soll, bestimmt, außerdem mehrere sehr bedeutende Legate auch zu milden Zwecken ausgesetzt. Wie der „Dr. A.“ hört, würde nach dem Ableben des jetzigen Majoratsherren die röhrsdorfer Linie derer v. Carlowitz in das schöne Erbe eintreten. Das von dem Verstorbenen hinterlassene schöne Weinbergsgut, Wackerbartsruhe in der Köhlig, hat dem Vernehmen nach der vormalige

Bahnhofswirth in Köpchenbroda angekauft und wird dieser dasselbe zu einer Restauration umwandeln. (?)

Die kaiserl. Oberpostdirection in Leipzig wünscht, daß auf den Adressen der an Firmen gerichteten Briefe z. die Prädicale „Herr, Herren“ weggelassen werden und einfach z. B. adressirt wird:

„Firma: J. J. Weber,
Leipzig,
Mittelstraße 6.“

Dieses Verfahren erscheint namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß manchmal einer Firmenadresse das Wort „Herr“ vorangestellt ist, während das Geschäft von einer Frau des angegebenen Namens geführt wird, als durchaus correct und nachahmerwerth.

Berlin. Aus „sonst gut unterrichteter Quelle“ will die „Tribüne“ eine Nachricht erhalten haben, die ihr selbst etwas unglaublich klingt. Man schreibt dem Blatte: „In hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen wird ein Project besprochen, durch welches beabsichtigt wird, eine wirkliche Blokade der spanischen Häfen durch alle europäischen Mächte, welche die jetzige Regierung daselbst anerkennen haben, herbeizuführen. Man glaubt, alle Schwierigkeiten dadurch zu überwinden, daß jede Großmacht angegangen werden soll, ein Kriegsschiff in die spanischen Gewässer zu entsenden und das gesammte Escadre alsdann dem Commando eines spanischen Admirals zu unterstellen. Auf diese Weise hofft man, der carlistischen Bewegung vollständig Herr zu werden und den Bürgerkrieg so schnell wie möglich zu unterdrücken. Obwohl dies Project über die Vorunterredungen hinaus noch nicht zur Reife gediehen, soll es in hiesigen maßgebenden Kreisen sympathischer Zustimmung begegnen.“

Berlin. Den neuesten Plan, womit Fürst Bismarck die Ruhe Europa's zu stören beabsichtigt, enthüllt ein Liverpooler Blatt, die „Daily Post“, in ihrer Nummer vom 18. September. Wie es heißt, sagt dieses Blatt, ist der König von Baiern im Begriff abzudanken, und da sein Bruder Maximilian (sic!) regierungsunfähig ist, ja kaum lesen und schreiben gelernt hat, so hat die nächsten Ansprüche auf den bayerischen Thron der Prinz Leopold (I), welcher jüngst bei den Manövern in Hannover vom Kaiser mit so großer Auszeichnung behandelt wurde. Die Aufmerksamkeit, welche man seitens des preussischen Hofes dem Prinzen Leopold erweist, haben ihren tiefen Grund; man will denselben bewegen, auf die Succession in Baiern zu verzichten (damit man Baiern anneathiren könne), und bietet ihm dafür die Krone Spaniens an. Serrano ist natürlich in das Complot eingeweiht und Oesterreich willigt gern ein, da ja Prinz Leopold mit einer österreichischen Prinzessin verheiratet ist, und also das alte Kaiserthum Karl V. seiner Wiederherstellung um einen Schritt näher käme. Frankreich wird sich natürlich gegen diesen Plan auflehnen, Bismarck aber wird seinen Leopold nicht im Stiche lassen, Frankreich

wird den Krieg erklären, und das eben ist, was Bismarck will. Die Raschheit, mit der Frankreich seine Kriegsschuld bezahlte hat ihn ängstlich gemacht, er will deshalb mit diesem Lande um jeden Preis sobald als möglich einen neuen Krieg beginnen, um dasselbe auf hundert oder zweihundert Jahre ganz unschädlich zu machen. Das ist der neueste Plan Bismarcks, welchen die Liverpooler „Daily Post“ mit der ernsthaftesten Miene ihren Lesern auseinandersetzt. Ohne Zweifel wird es auch in Deutschland Leute geben, die über diesen schrecklichen Blick in die Zukunft kummervoll das Haupt schütteln und sich nicht nehmen lassen, daß „doch etwas daran sein“ müsse. — Die persische Regierung hat 60,000 eroberte französische Chassepot-Gewehre vor der deutschen Reichsregierung angekauft, welche zollfrei verladen werden und über Riga nach Persien gehen. — Ob sich unter den Vorlagen, welche der nächsten Reichstagsession unterbreitet werden, auch der Gesetzentwurf über die gewerblichen Hilfs- und Unterstützungskassen befindet, ist noch immer fraglich. — Ueber das angebliche Schreiben des Kaisers Alexander an Don Carlos ist augenblicklich hieselbst noch so gut wie gar nichts bekannt. Selbst im Auswärtigen Amte weiß man noch nichts darüber, und man erwartet von St. Petersburg mit einer gewissen Spannung nähere Mittheilungen. Es kann nicht geleugnet werden, daß eine persönliche Berührung des Kaisers Alexander mit Don Carlos, in einem Moment, in welchem die ablehnende Haltung Rußlands in der spanischen Angelegenheit von der deutschen Reichsregierung kaum überwunden ist, einen sehr peinlichen Eindruck machen muß.

Berlin. An den Stapellauf des deutschen Panzerschiffes Friedrich der Große in Kiel knüpft die „Times“ folgende Bemerkungen: Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, mit weniger Beifall die Fortschritte zur See bei einer Macht zu begrüßen, deren festere Consolidirung zu Lande wir fort und fort mit Befriedigung beobachten. Wir freuen uns sogar, zu bemerken, daß ein solcher Fortschritt die Sorge vermindert, welche bei der Lage des neuen Reiches auf dem Festlande unvermeidlich ist. Wir wünschen Deutschland dauernd sicher gestellt zu sehen, da wir glauben, daß die erfolgreiche Lösung einiger unserer eigenen socialen Fragen zum großen Theile von seiner herzlichen moralischen Unterstützung abhängt. Vielleicht können wir sogar eine praktische Lehre aus den Anstrengungen ziehen, welche die Deutschen machen, um die Bedeutung ihrer Flotte zu erhöhen. Die deutsche Flotte scheint uns, wir wissen nicht recht, wie, aber auf eine im Verhältnis zur unseren außerordentlich sparsame Art verwaltet zu werden. Sie scheint uns im Verhältnis zu ihrer numerischen Stärke besser organisiert und weniger kostspielig bemant. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland eine Classe von besser geschulten und leistungsfähigeren Seeleuten bietet als England, und daß der verhältnismäßig geringe Umfang des Bedarfs für die Kriegs-

C S.



flotte ein starkes Angebot zurückläßt, auf welches man eventuell zurückgreifen kann. Bei uns fehlt es gerade in diesem Punkte gar sehr; so groß unsere Flotte auch ist, so muß sie doch um ein volles Drittel verstärkt werden, sobald ein Augenblick kommt, wo es gilt, die Demannung zu completiren. Woher sollen aber die Mannschaften kommen? Wie sollen sie ausgebildet werden? Deutschland hat eine im Verhältnis kleine aber voll bemannete Flotte. Sie ist bei alledem doch spärlich bemannet; allein wir dürfen überzeugt sein, daß alle Mittel angewendet werden, die Seeleute in allen modernen Künsten des Offensiv- und Defensivkrieges gründlich tüchtig zu machen.

Ueber die in Breslau stattgefundene erste Verbrennung einer menschlichen Leiche macht die „Allg. Bz.“ noch folgende Mittheilungen: Die Leiche gelangte um 3½ Uhr, mit weißem Binnem eingehüllt und überdeckt, in den Verbrennungsraum. Sofort von Flammen so umhüllt, daß man keine Einzelheiten wahrnehmen konnte, war schon nach einer Viertelstunde ein großer und nach einer halben Stunde der Weitaus größte Theil der Weichtheile der im lebhaften Hellroth glühenden Leiche vom Feuer verzehrt und verschwunden. Eine Stunde nach Beginn war die Verbrennung der Knochen und Weichtheile beinahe vollständig beendet, so daß für die Zwecke der Gesundheitspflege das Ergebnis bereits als völlig genügend bezeichnet werden mußte. Da es aber auch darauf ankam, die Leistungsfähigkeit des Apparates zu prüfen, so ließ man der Sache ihren Verlauf bis auch die beiden Theile (Becken und Leber), welche bei jeder Verbrennung den hartnäckigsten Widerstand leisten, so vollständig von der heißen Luft verzehrt sein würden, daß sie keine Flammen mehr hervorbringen. Hierzu war noch 1 Stunde 10 Minuten erforderlich, also mehr als zur gesammten übrigen Verbrennung. Im ganzen wurde mithin vom Einbringen der Leiche bis zum Ausziehen der Aschenreste die Zeit von 2 Stunden 10 Minuten verbraucht. Die Asche bestand aus weißen kleinen Knochenstückchen und Bröckchen, von denen nur wenige noch die Form der einstigen Knochen zeigten. Alle Knochen waren schneeweiß; nur das schwammige Innere einiger Wirbelknochen war hell-bräunlich-gelb gefärbt. Das Gewicht der sämmtlichen Knochenreste betrug 3 Pfund. Die Kosten waren äußerst gering; es wurden bei der Verbrennung nicht ganz 2 Hektoliter Koks verbrannt, welche zusammen den Preis von 13 ½ Silbergroschen haben. Die Verbrennung kostete also nur etwas über eine Reichsmark.

Ein dummer Junge in Steglitz bei Berlin bombardirte eine Schafherde auf dem Felde mit Steinen, die Schafherde nahm's übel und galoppirten „Spornstreichs“ nahe Eisenbahn. In demselben Augenblick braute der Courierzug einher, ein Zusammenstoß und eine Entgleisung schien unvermeidlich, doch gelang dem Locomotivführer das Bremsen des Zuges unmittelbar vor den Schafen. Der Zug und die Herde war gerettet, die Schafe aber kamen von dem Bombardement in die Traufe; denn der Locomotivführer schickte ihnen einen Dampf- und Wasserstrahl zu, vor dem sie zur Heiterkeit aller Reisenden kopfüber die Flucht ergriffen.

Österreich-Ungarn.

Wien, 25. Sept., Abds. Die Mitglieder der österr. Nordpolexpedition sind heute Abend hier eingetroffen. Schon Stunden lang vorher waren die zur Nordbahn führenden festlich geschmückten Straßen von Menschenmassen dicht besetzt. Viceadmiral Pöschl an der Spitze einer großen Anzahl von Marineoffizieren, viele Generale und andere Offiziere, der Bürgermeister mit dem gesammten Gemeinderath empfingen die Ankommenden. Von der Bevölkerung wurden die Heimkehrenden mit enthusiastischen Zurufen begrüßt und die von ihnen bestiegenen Wagen konnten durch die hin und her wogenden, fortwährend hochrufenden und Hüte schwenkenden Volksmassen nur schrittweise vorwärts gelangen. Die zahlreichen Deputationen und Corporationen aus Österreich-Ungarn, die bei der Begrüßung am Bahnhof anwesend gewesen waren, schlossen sich dem Zuge an. Morgen Abend findet die Begrüßung der Zurückgekehrten in der geographischen Gesellschaft statt, an welcher auch der Kronprinz Rudolf als Protector der geographischen Gesellschaft theilnehmen wird.

Spanien.

Madrid. Der Wiener „N. F. Pr.“ wird unterm 22. ds. Mts. telegraphirt, es seien „auf Anrathen und Preßion der russischen Diplomatie“ neue Unterhandlungen zwischen den Carlisten und Alfonsoisten eingeleitet worden. Die in Folge dessen von Don Carlos mit den Prinzen des Hauses Bourbon und den Familien von Neapel, Modena und Parma gestiegenen Berathungen hätten die Wichtigkeit der Ansprüche von Don Carlos auf den Thron von Frankreich ergeben, und auch die Vorschläge der Alfonsoisten seien unannehmbar befunden worden. — In carlistischen Blättern wird jedoch die aus dem Journal „Iberia“ stammende Erzählung von den Ansprüchen des Don Carlos auf den französischen Thron als eine lächerliche Fabel erklärt. Auch wird im Weiteren ausgeführt (und Pariser legitime Blätter machen sich dieselben Ausführungen, als von der carlistischen Agentur in Paris stammend, zu eigen), daß die spanische Linie des Hauses Bourbon durch den Frieden von Utrecht (1713) vom französischen Thron so lange ausgeschlossen sei, als sie ihre Ansprüche auf Spanien aufrecht erhalte. Der gegenwärtige Krieg beweise wohl am Besten, daß das Letztere der Fall sei. — Dieselben Blätter halten es für nöthig,

nochmals hervorzuheben, daß der Brief des Kaisers von Rußland an Don Carlos neueren Datums sei. — Lediglich als Curiosum sei hier noch eine Notiz angeführt, die sich in einer der letzten Nummern des officiellen carlistischen Blattes „Cuartel Real“ findet; dieselbe besagt Folgendes: „Preußen hat den Reihen der spanischen Armee 700 (!) Soldaten und 40 (!) Offiziere einverleibt. Um sie zu diesem Schritte zu bewegen, hat Preußen den Soldaten angeboten, daß sie nach Beendigung der spanischen Dienstzeit ihren vollständigen Urlaub erhalten und täglich drei Pefetas Löhnung beziehen sollen.“

Die rothe Dörthe.

Erzählung von J. Krüger.

Erstes Kapitel.

Eine unglückliche Frau.

Das kleine in Holstein liegende Dörfchen D., das kaum diesen Namen verdiente, weil es nur aus zehn bis zwölf Rathen bestand, deren Bewohner Leibeigene eines in der Nähe liegenden großen Gutes, im Besitze der freiherrlichen Familie von Diethelm, waren, wurde im November des Jahres 1807 von einem heftigen Schneesturm umtobt. Diese Windsbraut raste so gewaltig, daß die Bäume der großen Landstraße, die aber in der Zeit noch nicht chauffirt war, sich wie dünnes Stroh bogen, ja, daß mehrere davon, die erst vor wenigen Jahren gepflanzt worden, mit ihren Wurzeln aus der Erde gehoben wurden. Die Wolken, deren Schoop die kalten Flocken entfielen, flogen mit einer Schnelle, die mit dem Flug einer Schwalbe zu vergleichen, schwer und dicht über die ärmlichen Hütten hinweg, so daß Niemand in dieser schauerlichen Nacht den Kopf zum Fenster hinaus zu stecken wagte, um zu erforschen, ob das Unwetter nicht bald aufhören werde.

Es war um die neunte Stunde des Abends, der an Finsterniß seines Gleichen suchte, als das kleine Haus des alten Tagelöhners Heitmann, indem er mit seiner schon ziemlich ältlichen Frau kinderlos lebte, von einem heftigen Windstöße erschüttert wurde, daß es in seinen Pfosten erbebt und die kleinen Fenster ganz entseßlich erklinken.

Frau Heitmann, die bei dem Scheine einer blechernen, mit Del gefüllten Lampe span, während ihr Mann einen alten zerbrochenen Rechen wieder zusammenzunageln versuchte, schlug, zum Tode erschreckt, die Hände zusammen und ließ das Rad ihres Spinnrodens einige Minuten müßig stehen.

„Gott erbarme sich!“ rief sie, „das ist ja ein Wetter, als wenn die Welt untergehen wollte, und wer weiß, ob es nicht bald wirklich geschieht? Hat doch der alte Pastor in Helsdorf, wo wir Sonntags zur Kirche gehen, erst neulich gepredigt, daß die Welt tief in Sünden und Sünden steckt und Gottes Strafgericht unfehlbar über die Menschen hereinbrechen würde, wenn sie nicht bald auf den Weg des Heils zurückkehrten und Buße in Sad und Asche thäten.“

„Bah,“ erwiderte Heitmann, indem er seinen Hammer bei Seite legte. „Wenn's auch der Pfarrer sagt, ich glaube nicht daran. Die Menschen sind nicht so schlecht, als er von der Kanzel herunterdonnert. Wie es draußen in der großen Welt sieht, weiß ich freilich nicht. Aber alle unsere Nachbarn bis auf den langen Kröck, der ein Trunkenbold ist und Frau und Kinder mißhandelt, sind ordentliche, nüchterne Leute, die Gott und dem Gutsheeren gehorchen und sich keine Unthaten zu Schulden kommen lassen. Unser Herr ist zwar ein strenger, aber doch ein gerechter Herr, der für seine Untergebenen väterlich sorgt, wenn sie alt und schwach werden und nicht mehr arbeiten können. Na, und wir selbst — ich will mich nicht überheben, aber das darf ich doch sagen, daß ich von der Zeit an, wo aus dem kleinen Schlingel nach und nach ein Mann wurde, mein Gewissen in allen Dingen rein erhalten habe. Und nun Du erst, Marthe. Bist Du mir nicht schon an dreißig Jahre ein frommes, rechtschaffenes Weib gewesen, das mir zu einem wahren Segen geworden? Wo sollen denn da die Sünden herkommen?“

Er war bei den letzten Worten dicht an seine Frau getreten und klopfte ihr die Backen, die bei schwerer Arbeit in der glühenden Sonnenhitze, wie im rauhen Herbstwetter, braun und runzelig geworden waren.

Ueber diese herzliche Liebkosung vergaß Marthe den Pfarrer und seine Weltuntergangspredigt. Sie legte den Kopf, den eine schwarze Mütze von weichem Sammt bedeckte, an die Brust des trotz seiner sechzig Jahre noch rüstigen Mannes und sah mit guthmüthigem Lächeln zu ihm empor.

Aber sie fuhr doch auf's Neue zusammen, als abermals ein heulender Windstoß an die kleinen mit Blei eingefassten Scheiben schlug.

„Gott sei Dank,“ sagte sie, „daß wir unter Dach und Fach sind. Aber wie mag es den armen Menschen ergehen, die in dieser schrecklichen Nacht auf der See, oder die unterwegs auf der Landstraße sind und die Herberge noch nicht erreicht haben?“

„Die auf dem Meer umhergeschwanken, mag der Himmel beschützen,“ versetzte Heitmann, indem er die rauhe Pelzmütze von dem buschigen grauen Haar zog und nach der niedrigen Decke der Stube hinausblickte. „Unterwegs wird aber wohl kein Wanderer mehr sein,

sondern vor dem Einbruch der Nacht ein Obdach gesucht haben.“

Er hatte kaum die letzten Worte gesprochen, als ein ziemlich lautes Klopfen draußen an der Thür drinnen hörbar wurde.

„Wer mag das sein,“ sagte er, „der noch so spät — sollte bei einem unserer Nachbarn ein Unglück geschehen sein und man verlangt unsere Hilfe? Ich will doch gleich nachsehen.“

„O, Alter, sei vorsichtig,“ versetzte Marthe ängstlich. „Es streift so viel böses Gesindel im Lande umher. Wenn so ein Strolch hier Einlaß begehrte, um uns zu bestehlen und vielleicht gar umzubringen?“

„Du hast Recht, Frau,“ erwiderte Heitmann. „Vorsicht ist in allen Dingen nütze, darum will ich meine Art mitnehmen.“

Er ergriff das scharfe Beil, das er zum Holzhauen gebrauchte und das in der Ecke des mit Torf geheizten Kachelofens stand, und ging mit dieser Verteidigungswaffe auf die kleine Lehndiele hinaus.

Seinen Kopf dicht an die Rigen der aus zwei Hälften bestehenden Thür legend, rief er mit kräftiger Stimme:

„Wer ist da, und was giebt's noch so spät?“

Der derben Stimme antwortete erst ein schwaches Wimmern und dann folgten die mit kläglichem Tone von einem weiblichen Wesen ausgestoßenen Worte nach:

„O, mon Dieu! Ayez pitié de moi! Pour l'amour de Dieu! Oeffnen Sie auf. Je me meurs! Oeffnen Sie auf la porte! Je me meurs!“

Wenn der Bauer Heitmann auch kein Französisch verstand, so wurde es ihm doch aus den dieser Sprache bergemischten deutschen Brocken klar, daß eine Unglückliche draußen um Hilfe flehte.

Heitmann besaß bei seiner rauhen Außenseite ein Herz, dem die Regungen des Mitleids nicht fremd waren.

Er stand schon im Begriffe, den hölzernen Kiegel vor der Thür hinwegzuschieben, als sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter legte.

Es war Marthe, die ihn so berührte. Sie war ihm gefolgt und stand jetzt, die Lampe tragend, dicht hinter ihm.

„Nimm Dich in Acht, Alter,“ sagte sie ängstlich. „Wenn das Weib, das da draußen jammert, eine Spitzbüb'n wäre und Spießgeßellen in der Nähe hätte.“

Heitmann wollte erwidern, daß er sich nicht fürchte, aber ehe er dazu kam, rief die Stimme draußen noch lauter und noch klagender als zuvor:

„Ma! Sie auf! Ma! auf! Ich sterb', ich sterb'! O, ma! Sie auf!“

Jetzt zögerte der wackere Alte nicht länger. Er hob den Kiegel mit kräftiger Hand zurück. Die Thür flog weit auf und eine Wolke von Schnee flog ihm in's Gesicht. Trotzdem sah er, daß an der Schwelle eine dunkle Gestalt kauerte, von der der Hüßeruf ausgegangen war.

Während Marthe ihre Schürze vor die Lampe hielt, um sie vor dem Erlöschen zu bewahren, trat ihr Mann auf die nächtliche Wanderung zu und streckte die Hand aus, um sie aufzuheben.

Sie ergriff dieselbe und hob sie mit Anstrengung empor. Heitmann zog sie, indem er seinen Arm um ihren Leib schlang, in die Hütte und verriegelte dann die Thür wieder.

Indessen beleuchtete Marthe, deren Lampe jetzt vor dem Erlöschen geschützt war, das fremde Weib. Die Unglückliche sah bleich und zum Tode erschöpft aus. Um den Kopf hatte sie ein buntes seidenes Tuch geschlungen. Ihren Körper bedeckte ein langer Mantel, dessen Farbe aber nicht genau zu erkennen war, da eine Fülle von Schnee darauf ruhte. Am Arm trug sie einen kleinen Bündel, der wahrscheinlich ihre wenigen Habseligkeiten enthielt.

War Heitmann durch die Stimme der Wanderin gerührt worden, so wurde sein Weib es durch ihren Anblick.

Sie faßte die Hände der Armen und bemerkte, daß sie ganz erstarret waren.

„Am Gottes Willen, schnell in die Stube mit ihr!“ sagte sie zu ihrem Manne. „Das arme Geschöpf ist ja halb erfroren. Wir wollen sie zuerst zu erwärmen suchen.“

Mann und Frau faßten das vor Kälte zitternde Weib unter die Arme und führten sie in den kleinen geheizten Raum.

Drinnen wurde ihr sogleich von Marthe der mit Schnee bedeckte Mantel abgenommen und sie dann in den ledernen Großvaterstuhl gesetzt, der ein Erbstück der Familie war und ziemlich entfernt von dem Ofen stand, damit die zu große Wärme der fast Erstarreten nicht Schaden konnte.

Marthe fuhr erschrocken zurück, als sie die Fremde ohne die dunkle Hülle sah.

„Du lieber Gott,“ rief sie, „das ist ja schrecklich. In diesem Zustande in der Nacht und im Schneegestöber auf der Landstraße!“

„In welchem Zustande?“ fragte Heitmann, der seine Art wieder in den Winkel gestellt hatte.

Marthe zog ihren Mann zur Seite.

„Sieh sie doch nur genau an,“ flüsterte sie ihm in's Ohr.

einen erschöpfte lehnt

leise.

wahr das

Comi Rudol

* einigen Erndese und Ma großen, frischem

finden Cavalier Beschäftig platze da

kann da

Heimann that, wie seine Frau wünschte, und warf einen forschenden Blick auf das arme Weib, das sich erschöpft mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurückgelehnt hatte.

„Meiner Seel, Marthe, Du hast Recht,“ sagte er leise.

„Und wie es scheint, wird es gar nicht lange mehr währen,“ versetzte Marthe. „Du großer Gott, wenn das bei uns geschähe! Was sollten wir da anfangen?“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

* [Bismarck-Hymne.] Die von dem Dortmunder Comitee zur Componirung empfohlene Hymne (Verfasser Rudolf Gottschall) hat folgenden Wortlaut:

Chor:

Die Wolke hing an uns're Eichen,
Die Tannen schauerten im Thal;
Verhüllt war der Verheißung Zeichen,
Verhüllt der deutschen Sonne Strahl.
Kein Mütkel einte Herz und Hand,
Ein Traumbild war das Vaterland.

Genius:

Doch großer Zukunft Ahnung
Erläuchte überall
Und edler Geister Mahnung
Fand lauten Wiederhall.

Chor:

So lang' ersehnt war der Erretter.
Du führtest uns ins Schlachtenwetter;
Du zeigtest kühn ins Morgenroth —
Auf, deutsches Volk, durch Blut und Tod!
Da hob der Sieg im Kampfgefild
Den Heldenkönig auf den Schild.

Genius:

Die alte Kaiserfrage
Verschwabte schattengleich;
Aufstand am großen Tage
Das neue Kaiserreich.

Chor:

Der Blitz aus jener schwarzen Wolke
Entriß Dich nicht dem deutschen Volke.
An Dir, wie an ihm selbst zersehelt
Wachlos die Feindschaft einer Welt.
Und Wort und That, wie Blitz und Schlag,
So stehst Du fest, was kommen mag.

Genius:

Umsonst der Rache Fieber
In Feindesherzen grollt,
Der Seine und der Tiber
Erzürnte Woge rollt.

Chor:

Das Feuer, großer Thaten Quelle,
Des Geistes Licht, das ewig helle —
Du schirmst dies Feuer und dies Licht
Und opferst deutsche Größe nicht.
Kein Hauch von Rom, kein Sturmgebraus
Lischt uns'res Volkes Leuchten aus.

Deutscher Jüngling:

Das sind die Lorbeerreifer,
Die uns'res Canzlers Bier!
Wir steh'n zu uns'rem Kaiser,
Wir steh'n zum Reich und Dir!

Schlusschor:

Heil Dir, Du Held der höchsten Ehren,
Im Lorbeerkranz, im Eichenkranz!
Dein Ruhm ist, deutschen Ruhm zu mehren;
Du bist ein Mann und bist es ganz.
Zerschlag der Feinde Lug und Trug.
Wir folgen Deiner Fahne Flug!
Bon Alpenhö'n zum Meere
Ruft laut das Vaterland:
Der Hört der deutschen Ehre
Ruft fest in Deiner Hand.

* Aus Barzin schreibt man der „Tribüne“: Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Schlosse das Erdfest gefeiert, wie es die Herrschaft den Knechten und Mägden in jedem Jahre zu geben pflegt. In einer großen, ausgeräumten Wagenremise, deren Wände mit frischem Laub decorirt waren, hatten sich die harmlosen

Paare eingefunden und drehten sich munter nach dem Tacte der Tanzmusik. Auch die fürstliche Familie theilte sich, wie dies auf den Gütern in unserer Gegend üblich, an dem Tanze. Während die Frau Fürstin nur den Großknecht mit einem Walzer begnadigte, tanzte Fürst Bismarck, in dem Umgang mit Hofdamen geübt, mit den Mädchen des Hofes der Reihe nach, — freilich erst, nachdem die zum ersten Tanze engagirte Großmagd eine Correctur durch den Kanzler des Deutschen Reiches erfahren hatte. Als nämlich die Großmagd, vom Arme des Fürsten umfassen, allzu gewaltig zu „traben“ begann, ging ihrem Tänzer, den die Strapazen von Königgrätz und Sedan s. J. ein Kinderspiel dünkten, die Puste aus; er hemmte daher den Schritt seiner Dame, sich mit den Worten entschuldigend: „Mädchen, Du mußt nicht so schnell vorwärts; ich komme nicht mit.“ Die Tochter des Hauses, Comtesse Bismarck ging als Tänzerin den Mädchen mit gutem Beispiel voran und verweilte bis zum späten Abend unter den fröhlichen Gästen, welche dem reich besetzten Büffet gegenüber nicht blöde thaten.

* Einem guten Fang hat das an der Nordwestküste Madagascars kreuzende englische Kriegsschiff „Vulture“ am 11. Aug. gemacht. Es wurde nämlich auf ein Sclavenschiff Jagd gemacht, dasselbe geerntet und dann das Erlösungswerk vollzogen. Nicht weniger als 41 Männer, 59 Frauenzimmer und 137 Kinder wurden befreit. Die Sclaven litten ungemein an Schwäche und Krampf, da sie seit langer Zeit ihre Stellung nicht hatten wechseln können. Drei und vier Tage dauerte es bei vielen Kindern, ehe sie nach ihrer Befreiung ihre Gliedmaßen frei wieder bewegen konnten. Der Capitän des britischen Schiffes, Hr. A. T. Brooke, nahm die Befreiung der Sclavenladung, fünf und dreißig Araber nach Sansibar, um sie dort verurtheilen zu lassen. Während der Ueberfahrt sind siebzehn von den befreiten Sclaven in Folge von Schwäche und an Dysenterie gestorben. Das ist der bedeutendste Fang, der seit langer Zeit gemacht worden ist.

† Zu einem Pfandleiher in Berlin, der zu gleicher Zeit Geld auf Wechsel, natürlich gegen hohe Zinsen, ausleiht, kam dieser Tage ein Studiosus, dem der Wechsel zu früh ausgegangen war, und bat um ein Darlehen. Da der Pfandleiher ihn als sicher kannte, trug er kein Bedenken, ihm 50 Thlr. auf 3 Monate vorzustrecken, wofür der Miesohn 80 Thlr. schreiben mußte. Als dies geschehen war, theilte der edle Mann Jenem mit, daß er an baarem Gelde nur 4 Thlr. besitze und der Studiosus sich gefallen lassen müßte, den Rest in Kinderjahren anzunehmen. Indessen wollte er ihm für dieselben gleich einen Käufer in der Person eines im Hause wohnenden Handelsmannes nachweisen. Der Studio wurde durch die Dreingigkeit dieses Anfinnens so consternirt, daß er nichts zu erwidern wußte, sondern sich ruhig die 4 Thlr. in die Hand stecken und sich zu dem betreffenden „Kinderjargkäufer“ führen ließ. Derselbe bot sofort als dieser Waare sehr bedürftig 15 Thlr. für die Partie und endlich 20 Thlr., welches Gebot der Studio annahm. Er hatte somit für 80 Thlr. 24 Thlr. erhalten und wird nach 3 Monaten empfinden, in welches Unglück er sich gestürzt hat.

* Für diejenigen sowohl, welche das Petroleum als Verkaufsobject führen, wie überhaupt für Alle, die diesen fast unentbehrlichen Beleuchtungsartikel in ihrem Budget mit zu berechnen haben, dürfte es interessant zu erfahren sein, daß an dem bisher so florirenden Petroleumgeschäfte ein verheerender Wurm nagt. Jede amerikanische Post bringt eine Hiobsnachricht in dieser Beziehung, wie denn auch die bedeutende Petroleum-Exportfirma Sonneborn u. Co., welche in Hamburg eine Filiale besitzt, ihre Zahlungen hat einstellen müssen. Das Deficit wird auf ca. 500,000 Doll. angegeben. Die künstlichen Preise, welche durch absichtliche Strikes hergesteilt wurden, sind bei der jetzigen Ueberproduktion nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Production der neuen Bohrlöcher in der Union ist so groß, daß täglich über 50,000 Barrels zu Tage gefördert werden — ein Quantum, das erfahrungsmäßig weit über den Bedarf hinausgeht. Auf eine Vesserung der Preise ist bei den bedeutenden Vorräthen in den deutschen Importhäfen auf Jahre hinaus nicht zu rechnen. Es macht sich in diesem Artikel die eigenthümliche Erscheinung geltend, daß der Consum um ca. 30—40 pCt. jährlich zunimmt, während die Production innerhalb 4 Jahren um beinahe 100 Procent gestiegen ist.

* (Diaconissen im Morgenlande.) Das „Stuttgarter ev. Sonntagsblatt“ erzählt: „Als Pastor Dalton von Petersburg, ein ebenso bereiteter und gewandter als treuer Zeuge der evangelischen Kirche, vor einigen Jahren seine

Reise nach Palästina machte, traf er einen Beduinen, mit dem er sich unterredete. Da er ihm sagte, er sei ein Deutscher, war dies dem Araber gänzlich unverständlich, als er sich aber ein Preuße nannte, siehe, da glänzten die Augen des Beduinen vor Freude. „Ah, ein Preuße! die kenne ich wohl“, sagte er, „Ihr habt uns ja besiegt.“ Nun war die Reihe des Verwunders an Dalton. „Ja, wie denn? wie haben die Preußen Euch besiegt?“ Und die Antwort war: „Nicht die preußischen Männer, sondern die preußischen Frauen haben uns besiegt, die Diacnissen von Kaiserwerth! Die pflegen im Morgenlande mit großer Liebe und Treue Gläubige und Ungläubige, Kranke und Aussäbige, und damit haben sie der Leute Herz gewonnen. Ja wohl, Allah ist groß. Jesus Christus ist noch größer. Wenn solche Stimmen sich bei den Muhammedanern regen, dann wollen wir gern auch dem Liebeswerk von Kaiserwerth im Morgenlande in seinen äußeren Bedrängnissen beistehen.“

Getreide- u. Producten-Preise zu Waugen
am 26. Septbr. 1874.

	Auf dem Markte		An der Börse	
	niedrigst.	höchster	niedrigst.	höchster
Weizen 50 Kilogr.	3 17 1	4 — 5	3 15 7	3 24 6
Roggen	3 1 8	3 6 2	3 1 8	3 4 9
Gerste	3 7 8	3 11 4	3 7 8	3 11 4
Hafser	3 6 —	3 10 —	3 — —	3 10 —
Erbfen	— — —	— — —	— — —	— — —
Weiden	— — —	— — —	— — —	— — —
Raps	— — —	— — —	— — —	— — —
Hirse	5 13 7	— — —	— — —	— — —
Grüße	6 17 7	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln	— 26 4	— 27 8	— — —	— — —
Butter 1 =	1 — —	1 2 —	— — —	— — —
Heu Centner	1 20 —	2 — —	— — —	— — —

Viehmarkt Pfaffendorf - Leipzig vom 18. bis mit 24. September. Auftrieb: 58 Stück Ochsen, verkauft 37 Stück, Preis (pro 100 Pfund Fleischgewicht) 22—24 Thlr., blieb Bestand 47 Stück; 17 St. Kühe und Kalben, verkauft 22 St., Preis (pr. 100 Pfund Fleischgewicht) 16—18 Thlr., blieb 1 Stück Bestand; 36 St. Samentrinder, verkauft 28 St., Preis (pr. 100 Pfund Fleischgewicht) 15½—17 Thlr., blieb 14 St. Bestand; 248 St. Kälber, verkauft 247 St., Preis (pro 100 Pfd. Fleischgewicht) 16½—18 Thlr., blieb 1 St. Bestand; 579 St. Schweine, verkauft 645 St., Preis (pr. 100 Pfd. Fleischgewicht) 21—22 Thlr., blieb 98 St. Bestand; 482 St. fette Hammel, verkauft 157 St., Preis à Paar 17—18½ Thlr., blieb 357 St. Bestand.

Börse zu Berlin.

28. Septbr. 1874.

Gold, Silber und Papiergeld.

Louisd'or	pr. 20 St. 110½ G.
Ducaten	pr. St. 3 7½ b3 G
Sovereigns	pr. St. 6 24½ b3
Napoleonsd'or	pr. St. 5 13 b3 G.
do. al marco	pr. 500 Gr. 470 b3.
Imperials	pr. St. 5 17½ G.
do. al marco	pr. 500 Gr. 467½ b3.
Dollars	pr. St. 1 11½ G.
Silber pr. Zollpfund	— — —
Oesterreichische Banknoten	150 fl. 92½ b3.

Producten-Börse.

	Thlr.
Weizen	pr. 1000 Kilo 57—74 nach Qualit. geford.
Roggen	pr. 1000 Kilo 46—60
Gerste	pr. 1000 Kilo 55—66
Hafser	pr. 1000 Kilo 52—64
Erbfen	pr. 1000 Kilo 74—78 Rohwaare.
do.	68—72 Futterwaare.
Weizenmehl	pr. 100 Kilo 0: 10—9½ 01: 9½—9
Roggenmehl	pr. 100 Kilo 0: 8½—8½ 01: 7½—7½
Delfaat	pr. 1000 Kilo — —
Rüböl	pr. 100 Kilo 17½ b3.
Leinöl	pr. 100 Kilo 22½ Thlr.
Petroleum	100 Kilo 7 b3.
Spiritus	pr. 100 Liter à 100% 20. 19—18 b3.

Ein Hausmädchen, in der Küche bewandert, sucht einen Dienst zum 1. Octbr. Auskunft ertheilt Karl Schütze, Meißn. Pulsnitz Nr. 58.

Ein Keller ist sofort im Ganzen zu vermieten. Näheres in Nr. 275.

Ein solides, fleißiges und ordentliches Hausmädchen, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für Neujahr gesucht: in der Oberförsterei zu Lausnitz bei Königsbrück.

Dresdner Presse,

reichhaltigste
Sächsische Zeitung,
erscheint täglich früh.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.

Zur Warnung!

Alles Viehtreiben und Fahren mit Handwagen über meinem Grundstücke, auf dem Fußstege von Obersteina nach Niedersteina, ist streng verboten. Wer dieser Warnung nicht gehorcht, den werde ich gerichtlich belangen und bestrafen lassen.

Obersteina. Gottlieb Steglich,
Gasthofsbesitzer.

Kunst- und Alterthumsgegenstände sowie Kupfer, Zinn, Messing, Blei, alte Waffen kauft zu hohen Preisen
Pulsnitz.

Carl Peschke,
Schloßgasse Nr. 47.

Maurer und Handarbeiter

finden auf dem Baue der Großenhainer Cavallerie-Caserne dauernde und lohnende Beschäftigung. Anmeldung auf dem Bauplatze daselbst oder beim

Baumeister **W. Herrmann,**
Großenhain.

Ein Schuhmachergeselle kann dauernde Arbeit erhalten bei
Wilhelm Bonaball,
Obermarkt.



Bekanntmachung.

Montag, den 5. October dts. Jrs.,
 Vormittags von 10 Uhr ab, soll auf der Bahnstrecke zwischen **Großröhrsdorf**
 und **Wischheim** und zwar an dem Chausseeübergängen bei den Meilenstationen 106,
 113, 121 und 148 eine Quantität alte ausgewechselte Bahnschwellen meistbietend ge-
 gen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
 Abtheilungs-Ingenieur-Bureau **Dresden-Neust.**, am 25. September 1874.
 Der Betriebs-Ingenieur:
Oscar Schmidt.

Zur Herbstbestellung
 empfehle ich den Herren Landwirthen mein Lager von
ff. gedämpftem Knochenmehl,
Ammonial-Superphosphat,
Spodium-Superphosphat,
 unter Garantie der bez. Gehalte, zu den billigsten Preisen.
Alwin Endler.

Durch die Erweiterung meines Geschäftslocals habe ich zu meinem **Büsten-**
Geschäft mir noch sämtliche **Posamentir-Waaren** zugelegt und
 ersuche freundlichst das geehrte Publicum von **Königsbrück** und **Umgegend**,
 mein Unternehmen gütigst zu unterstützen; reelle Waare und civile Preise werden zu-
 gesichert.
Königsbrück, im September 1874. Hochachtungsvoll
Richard Schulze, Büsternachermstr.

Die Reichszeitung

erscheint in **Dresden** täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Abends 5 Uhr.
 Die „Reichszeitung“ vertritt die **Treue zum Reich**, verbunden mit der **Treue**
 zum **engeren Vaterlande Sachsen**, sowie den besonnenen, gemäßigten Fortschritt,
 bekämpft die **Extreme** in politischer, socialer und kirchlicher Richtung und wird hierbei
 von anerkannt tüchtigen Mitarbeitern und Correspondenten unterstützt.
 Wie jede größere Zeitung, enthält die „Reichszeitung“ die neuesten politischen
 Telegramme und Börsenberichte. Insbesondere beachtet sie auch die Vorgänge in
 der Provinz, und die Nachrichten über locale Angelegenheiten finden umfassende
 Beachtung.
 Unser Feuilleton wird, nachdem es gelungen, schätzenswerthe Kräfte zu gewinnen,
 fortwährend reichhaltiger, und die gleiche Beachtung werden wir künftig auch dem
 Handels- und Verkehrsleben, sowie der Volkswirtschaft widmen können.
 Das Abonnement beträgt pro Quartal 1 1/2 Thlr. und nehmen alle Postanstalten
 Bestellungen an, die wir baldigst zu machen bitten.
Dresden, Ende September 1874.

Die Expedition der Reichszeitung.

Billiches illustriertes Familienblatt!



Die Gartenlaube
 Wöchentlich 2 bis 2 1/2 Bogen. — Vierteljährl. 16 Sgr. mith. der
 Bogen nur ca. 6 Pf.
 Mit vielen prachtvollen Illustrationen.
 Das vierte Quartal bringt außer den Schlusscapiteln der spannenden
 Novelle von **G. Werner**: „**Gesprenzte Fesseln**“, Erzählungen
 von
Herman Schmid: „**Die Geschichte vom Spötterl**“.
 Aus den bairischen Bergen.
E. Werber, Verfasser von „**Eine Leidenschaft**“ (Jahr-
 gang 1872): „**Ein Meteor**“.
 Aus der großen Reihe der belehrenden und unterhaltend-instructiven
 Artikel heben wir hervor: „**Der letzte Sonnenjohn**“. Historische Skizze
 von **Johannes Scherr**. — Der Dichter von „**Mein Leopold**“. Von
Julius Stettenheim. Mit Illust. — **Fritz Reuter's** „**Louising**“.
 Mit Illustration. — Die österreichische Nordpol-Expedition.
 Die Verlags-Handlung von **Ernst Keil** in Leipzig.
 Postämter nehmen Bestellungen à 16 Sgr. nur bis 1. October an,
 Buchhandlungen zu jeder Zeit.

Reine Roggenkleie und Schwarzmehl

empfehl
Pulsnitz am Bahnhof. N. Hüger.

Quittung und Dank.

In Folge unseres Aufrufes sind für die Abgebrannten zu **Meiningen** außer
 verschiedener Wäsche und Bekleidungsstücke eingegangen:
 A. R. 1 Thlr., H. 2 Thlr., G. 5 Thlr., S. 5 Thlr., C. 20 Ngr., G. 20 Ngr., Fräulein
 Hammer 1 Thlr., Cant. Stephan 10 Ngr., Töpfermstr. Hängel 10 Ngr., A. B. 10
 Ngr., Familie Hammer 2 Thlr., M. Richter 1 Thlr., Fr. W. 5 Ngr., G. B. 5 Ngr.,
 G. W. 15 Ngr., Einnehmer W. 10 Ngr., W. W. 5 Ngr., L. L. 1 Thlr., Bäckermstr.
 Merisch 15 Ngr., Drogarist R. 1 Thlr., L. C. Siebers 1 Thlr., A. G. 5 Thlr., J.
 C. R. in Königsbrück 20 Ngr., Fräul. Natalie Beyrich 10 Ngr., Adv. Leuthold 1
 Thlr., St. 2 Thlr., Frau Paul 1 Thlr., Frau Berger 20 Ngr., Gottlob Kuttner 5
 Ngr., Carl Keesche 1 Thlr., Julius Schiebler 1 Thlr., Frau Stempel 1 Thlr., G.
 20 Ngr., v. L. 20 Ngr., Schuldirektor Dreher 20 Ngr., Tischlermstr. Hübner 5 Ngr.,
 Frau verw. Thomas 1 Thlr., Sieder 5 Ngr., Kaufmann Endler 1 Thlr., Frau Leh-
 mann 2 Thlr., Wf. 1 Thlr., Hb. 1 Thlr., W. 15 Ngr., B. 15 Ngr., W. 5 Ngr.,
 R. R. 15 Ngr., Bürgermstr. L. 2 Thlr., im Ganzen mithin:
50 Thlr.

Indem man jedem einzelnen Geber hierfür herzlich dankt, erklärt man sich zur
 Annahme weiterer Liebesgaben bereit.
Pulsnitz, am 24. September 1874.

Schuldirektor **Dreher**. Buchdruckereibesitzer **Förster**. Apotheker **Herb**.
Alexander Hempel. Buchhändler **v. Lindenau**. Bürgermeister **Kohe**.
Rathmann Wuge. Oberpfarrer **Richter**. Kaufmann **Siebers**.

Auction und resp. Verpachtung.

Sonnabend, den 3. Octbr. d. J.
 Vormittags von 10 Uhr ab, sollen ver-
 schiedene, zum Nachlasse des Hrn. Bäder-
 meister **Moriz Liebscher** gehörige Gegen-
 stände, als **Kutsch- und Wirtschaftswagen**,
 Schlitten, Geschirre, Acker- und sonstige
 Geräthschaften, auch **2 Pferde**, meist-
 bietend gegen Baarzahlung versteigert
 werden.

Sammelplatz unter den Linden am
 Herrnhause.

Derselben Tages Nachmittags 5 Uhr
 sollen die noch unverkauften, zu diesem
 Nachlasse gehörigen Grundstücke an Feldern
 und Wiesen verpachtet werden, wozu sich
 Pachtliebhaber im Liebscher'schen Hause
 Nr. 9 gefälligst einfinden wollen.

Pulsnitz.
Die Liebscher'schen Erben.

Schleifsteine,

die beste Sorte zum Schleifen, empfiehlt
 in Auswahl **Gotthelf Kvitich**,
Pulsnitz.

Maischrot

empfehl
Pulsnitz W. E. J. Günther.

Auction.

Nächsten **Sonnabend**, den 3. Octbr.,
 Abends 5 Uhr, sollen an der Kirche in
Pulsnitz verschiedene Baugeräthe ver-
 auctionirt werden.

Kirchenbandeputation in Pulsnitz

Weizen-Mehl-Verkauf.

Von der besten Sorte à Pfd. 21 Pfennige,
 = = zweiten = à Pfd. 18 Pfennige
 empfiehlt **Dampfmühle Dorn**.
L. Schöne.

Gute **Senftenberger Kartoffeln**
 verkaufe ich von jetzt an à Schffel mit
 2 Thaler in der Walkmühle zu **Pulsnitz**.
Gnauf.

Die **Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik**
 von **Gebrüder Stokwerck**
 in **Coln** übergab den Verkauf ihrer
 vorzüglichen Fabrikate in **Pulsnitz**
 Herrn **Alwin Endler**.

Der Kranken-Unterstützungs-
Berein der **Maurer** und **Zimmerleute**
 von **Königsbrück** und **Umgegend** hält
Sonntag, den 4. October d. J., Nach-
 mittag 3 Uhr, im Saale des Rathhauses
 seine Hauptversammlung. Es werden alle
 Mitglieder und diejenigen, welche dem
 Verein beitreten wollen, ersucht, sich pünkt-
 lich einzufinden. Auch andere Gewerbe-
 treibende und Arbeiter werden angenommen.
Der Vorstand.

Starke mittel Leinwandtücher,
 dergl. feinere, auch ganz feine mit Ser-
 vicetten, sind in verschiedenen Größen und
 schönen Mustern, nebst Handtüchern nun
 fertig geworden bei
Pulsnitz, J. Gotthelf Bursche.

Sal, geräuchert,
Elbinger Bricken,
Gothaer Cervelatwurst,
Pa. Emmenthaler Käse,
Neufchäteller do. à St. 32 Pf.
ff. Limburger do.
ruff. Sardinen,
Sardines à l'huile,
Düffel-Delicateß-Geringe,
Messing-Citronen,
ruff. Zuckerhosen
 empfiehlt **Alwin Endler.**

Kaiser-Auszugmehl,
Griesler-Auszugmehl,
 in bekannten vorzüglichen Qua-
 litäten empfiehlt
Alwin Endler.

Holzpantoffel sind wieder zu
 haben bei
 Witwe **Schade** in **Königsbrück**.

Ein **Dienstmädchen** wird zum so-
 fortigen Antritte gesucht.
 Rendant **Münckner**, **Pulsnitz**.

Gefunden wurde am Jahrmarkte in **Pulsnitz**
 ein Körbchen mit etwas Inhalt, welches der
 rechtmäßige Eigenthümer zurückerhalten kann
 in **Obersteina** Nr. 49.

Ein **Schoof** von einem blauen Kleide
 wurde von der Langengasse nach dem Bah-
 hofe verloren; der Finder wird gebeten,
 denselben in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Allen denjenigen Mitgliedern beider hief.
 Männergesangsvereine, welche bei dem
 Concert am 25. Septbr. bereitwilligst mit-
 wirkten, sowie allen Besuchern desselben,
 welche die Vorträge so wohlwollend auf-
 nahmen, sagt herzlichsten Dank.
Pulsnitz. Stephan, Cant.

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf das **Pulsnitzer, Königsbrücker** u. Amt- und Wochenblatt. Be-
 stellungen auf unser Blatt bitten wir baldigst in unseren Expeditionen in **Pulsnitz** und **Königsbrück** oder bei den zunächst
 gelegenen Postanstalten aufgeben zu wollen, damit in der ferneren Zusendung keine Unterbrechung stattfindet. — Die Post-
 anstalten nehmen auch ein- und zweimonatliche Abonnements auf unser Blatt an. — Wie bisher, so wird es auch fernerhin
 unser eifrigstes Bestreben sein, den geehrten Abonnenten immer Neues und Unterhaltendes vorzuführen. Der Abonnementspreis
 beträgt pro Quartal 12 1/2 Ngr.
 Die Expedition des Amtsblattes.